

wahr seyn sollen. Die ganze Welt ist als das Meisterstück einer göttlichen Weisheit nach Maaß, Zahl und Gewicht aufs vollkommenste eingerichtet. Jedes Ding ist auf alle mögliche weise determiniret, und hat also unendlich viel Verhältnisse; in der Aehnlichkeit dieser Verhältnisse liegen die Proportionen, und in diesen die Schönheit. Daher hat jedes Ding in Absicht eines jeden andern einen gewissen Grad von Schönheit; so wie die ganze Welt den höchsten Grad der Schönheit, der auffer Gott möglich ist, besitzt. Alle diese in unzählbare Schauplätze vertheilten Schönheiten sind für diejenigen Wesen gemacht, welche das Vermögen haben aus dem Anschauen derselben Vergnügen zu schöpfen. Wir gehören zu diesen, und der Kreis der uns eingeräumt ist, ist mit Schönheiten von mancherlei Art angefüllt, die mit den Empfindungsvermögen unsrer Seele in eine genaue Proportion gestimmt sind. Es liegt in unsrer Natur, daß uns das Schöne Vergnügen macht, und dieses Vergnügen nimmt, natürlicher weise, mit jedem höhern Grade von Schönheit zu. Es ist also der richtige Geschmak, oder die unterscheidende Empfindung des Schönen ein angeschaffnes Vermögen unsrer Seele, an dessen Entwicklung und Schärfung uns gelegen seyn muß, wenn uns anders an der Erfüllung der Absichten des Schöpfers und an unserm Vergnügen gelegen ist.

Alles was schön ist hat auch einen bestimmten Grad von Güte. Ja die Schönheit ist nichts anders als, (nach dem Ausdruck des Englischen Poeten,) der Widerschein der innern Güte. Je grösser die innerliche Güte eines Dings ist, desto grösser ist seine Schönheit. Daher ist das Sittliche Schöne so sehr über das, was in den Figuren und Farben schön ist, erhaben. Wir haben der gütigen Natur auch ein unterscheidendes Gefühl des Guten oder Bösen zu danken. Dieses wird uns, wofern es nicht sehr verderbt worden, (denn die schönsten Anstalten der Natur können verderbt werden) zeigen, was der Natur gemäß ist, oder nicht. Wir empfinden eben so schnell ein lebhaftes Vergnügen über eine tugendhafte That, als über den